

# Pakt für Prävention

## Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!



## Kurzportrait

Kooperationspartnerinnen und -partner stellen sich vor

Interview mit Herrn Werner Pieper, Referent Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung,  
Der PARITÄTISCHE Hamburg e.V.



### 1. Was macht Ihr Unternehmen, Ihre Einrichtung insbesondere im Hinblick auf Gesundheitsförderung und Prävention?



Werner Pieper

Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e.V. ist ein Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege mit derzeit 345 Mitgliedsorganisationen, die ca. 1.000 Einrichtungen und Dienste betreiben. Mit Ausnahme der Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen (KISS) ist der PARITÄTISCHE nicht Einrichtungsträger, sondern übernimmt die klassischen Aufgaben eines Dachverbandes. Unsere Mitglieder sind selbständig und rechtlich autonom. Der Grundsatz der PARITÄT steht für die Gleichberechtigung unserer zum Teil sehr unterschiedlichen Mitgliedsorganisationen. So haben alle Mitglieder – unabhängig von ihrer Größe – das gleiche Stimmrecht in der Mitgliederversammlung. Die Gleichberechtigung bezieht sich aber auch auf die Anerkennung der Gleichwertigkeit von unterschiedlichen Ansätzen sozialer Arbeit. Die Motive und Meinungen unserer Mitglieder bleiben vom Verband unberührt.

Unsere Verbände bzw. deren Mitglieder sind beispielsweise Träger von Krankenhäusern, Diensten der häuslichen Krankenpflege, Kindergärten, Eltern-Kind-Zentren, Spielhäusern und Jugendclubs. Darüber hinaus sind unsere Verbände bzw. deren Mitglieder Träger einer Vielzahl von Einrichtungen in der Familienhilfe. Hierzu gehören Bildungs- und Beratungseinrichtungen, Familientreffs und vieles mehr. Neben der Verbandstätigkeit hat die AG der Freien Wohlfahrtspflege auch direkten Zugriff auf einige Einrichtungen, Projekte und Kampagnen der Gesundheitsförderung. Dazu gehören der Landesausschuss des Müttergenesungswerks, Seniorentreffs mit Bildungsangeboten für Senioren sowie die Kampagne „Fehlt Ihnen etwas?“, die die Problematik von Gesundheit und Armut thematisiert. Inhaltlich sind die Bereiche Kindertagesbetreuung und Jugendhilfe im PARITÄTISCHEN am stärksten vertreten. Wichtig sind aber auch die Bereiche Altenhilfe und Pflege sowie Behindertenhilfe und Rehabilitation.

Der Ansatz der Selbsthilfe stellt im PARITÄTISCHEN eine übergeordnete Leitidee dar und ist somit für alle Bereiche gleichermaßen von zentraler Bedeutung. Der Selbsthilfeansatz ist so wichtig, da er nicht nur darauf abzielt, den betroffenen Personen selbst zu helfen, sondern auch immer eine Wirkung auf andere hat und damit eine Präventivfunktion übernimmt. Das klassische Beispiel ist die Selbsthilfe im Suchtbereich, die sich insbesondere auch an Schulen engagiert. Einen Fokus legen wir bei unseren gesundheitsfördernden und präventiven Ansätzen auf die Kindertagesbetreuung und die frühkindliche Bildung.

Hier sind wir als Verband sehr aktiv. Beispielsweise sind wir in das Netzwerk „Gesunde Kita“ eingebunden, das von der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) koordiniert wird. Als Multiplikator für Gesundheitsthemen beraten wir mehr als 80 verbandszugehörige Kita-Träger mit über 300 Einrichtungen. Wir sind auch an den Projekten „Gesundheit ein Kinderspiel“ und „Gesunde Kiste“, das die Förderung der Gesundheitsbildung in Kitas zum Ziel hat, beteiligt. Hier sollen in neun Kisten zu neun verschiedenen Themenfeldern Fragen an die Kinder herangetragen werden, wie „Woher komme ich?“, „Wie funktioniert mein Körper?“ oder „Wieso verschließen sich Wunden?“.

In unserem Bildungsansatz, der im unmittelbaren Zusammenhang zum Gesundheitsbegriff steht, sind Bewegungsaspekte zentral. Viele unserer Einrichtungen sind Bewegungskindergärten, die Angebote für die Entwicklung der Psychomotorik entwickelt haben. Zu unserem umfassenden Bildungsbegriff gehören beispielsweise auch naturpädagogische Ansätze. So verbringen Erzieherinnen und Kinder einiger unserer Kindertageseinrichtungen die überwiegende Zeit im Wald. Wichtig im Sinne der Gesundheitsförderung ist es, bei den Kindern Selbstwirksamkeit zu entwickeln und den Kindern das Gefühl zu geben, angenommen zu sein. Ein Mensch, der sich angenommen fühlt und um seine Wirkung weiß, der hat auch ein besseres Gefühl zu sich selbst und ist so tendenziell eher vor allen möglichen Gefahren und Verlockungen gefeit.

### 2. Wobei möchten Sie im Rahmen des Paktes für Prävention Ihre Unterstützung und Kooperation anbieten?

Wir haben viele Erfahrungen in dem Bereich Gesundheitsförderung, insbesondere, wenn man darunter eine Querschnittsaufgabe versteht. Diese Erfahrungen möchten wir mit anderen Partnerinnen und Partnern des „Paktes für Prävention“ teilen. Im PARITÄTISCHEN haben wir Strukturen geschaffen, um Ideen, Ansätze und Empfehlungen in die einzelnen Organisationen und Einrichtungen zu tragen. Wir haben – kurz skizziert – gemeinsam Qualitätsempfehlungen formuliert, um die Träger-, Struktur- und Ergebnisqualität u.a. im Hinblick auf Gesundheitsförderung zu verbessern. Die Träger haben alle zwei Jahre die Möglichkeit ihre Arbeit zu reflektieren, um diese Ziele zu erreichen. Dabei handelt es sich keineswegs um Top-Down-Strukturen. Oft werden die Ideen und Maßnahmen von Trägern an uns herangetragen. Außerdem geben wir nicht vor, wie die jeweiligen Ziele zu erreichen sind.

### 3. Was erwarten Sie von der Zusammenarbeit mit den anderen Bündnispartnern? Wo wünschen Sie sich Unterstützung und

Wir erwarten, dass wir über den „Pakt für Prävention“ mit Einrichtungen und Institutionen in Kontakt kommen, die üblicherweise nicht zu unseren Partnern gehören. Von ihnen erhoffen wir uns, etwas Neues zu lernen und eine andere Sicht auf die Dinge zu erhalten.

## Expertise?

### 4. Was soll der Pakt für Prävention aus Ihrer Sicht in 3 Jahren erreicht haben?

Der „Pakt für Prävention“ sollte ein gut funktionierendes Netzwerk mit klaren Strukturen hervorbringen. Klarheit und Transparenz müssen die Ziele sein, um Synergien nutzen zu können. Innerhalb von drei Jahren ist das ein sehr ambitioniertes Ziel. Der Markt der Gesundheitsförderung ist gegenwärtig sehr undurchsichtig, zu manchen Themenfeldern gibt es ein riesiges Angebot. Vielfalt ist gut, aber nur in klaren Strukturen. Sonst geht es in einem zu starken Maße um die Eigeninteressen der einzelnen Einrichtungen und zu wenig um die Problemlösung. Wir wünschen uns, dass analog zum Hamburger Sportbund ein Präventionsbund entsteht. Zum einen, um tatsächlich die Strukturen zu schaffen, innerhalb derer sich die einzelnen Akteure bewegen und zum anderen, um ein sichtbares Zeichen für die Öffentlichkeit zu setzen.

Inhaltlich sollte der „Pakt für Prävention“ dazu beitragen, dass sich die soziale Lage nicht auf die Gesundheit der Menschen auswirkt. Der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit ist überdeutlich. Ziel muss es sein, diese negative Wechselwirkung zu überwinden. Darin sehen wir unseren sozialpolitischen Auftrag. Wir hoffen, dass v.a. einkommensschwächere Menschen von der nachhaltigen Gesundheitsförderung profitieren.

### 5. Was ist für Sie ein herausragendes Beispiel guter Praxis?

Im PARITÄTISCHEN ist eine Vielzahl von Trägern tätig, die den ganzheitlichen Ansatz konsequent verfolgen. Beispielhaft seien die Träger von Bewegungskindergärten erwähnt, die über ein intensives Bewegungsprogramm alle weiteren Gesundheitsthemen integrieren. So gibt es in PARITÄTISCHEN Kitas z.B. auch Kneipp-Anlagen, Infrarot-Saunen, Materialien nach Pickler und Hengstenberg. Auch sind Waldtage - wie schon erwähnt - fester Bestandteil im Wochenplan einer Kita. Ein Beispiel guter Praxis ist, wenn im Zusammenhang mit Kinderschutz und Kindeswohl ganzheitlich gedacht wird. Wenn auf der einen Seite Angebote zur Gewaltprävention und Leitfäden zur Verhinderung von Missbrauch vorhanden sind, auf der anderen Seite aber auch die Erfahrung der Selbstwirksamkeit und Beteiligung ermöglicht wird. Gute Praxis heißt, Kinderschutz und Kindeswohl gleichwertig zu denken. Dies ist ein Prozess, der regelmäßig in den Blick genommen werden muss und handlungsleitend sein sollte.